

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 61 (1974)
Heft: 2

Artikel: Neuzeitliche Aspekte im Heimatkunde- und Geografieunterricht
[Fortsetzung]
Autor: Feigenwinter, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Zeitung auf der Mittelschulstufe, da die Jugendlichen in diesem Alter problembewußter denken. Auch auf der Stufe Universität und Lehrerseminare müßten vermehrt Möglichkeiten zur Anwendung der Zeitung geboten werden.

Im Straßburger Kolloquium kam deutlich zum Ausdruck, daß gerade Lehrer mit dem neuen Unterrichtsmedium Zeitung bekannt gemacht werden müssen. So drängt sich ebenfalls – in Zusammenarbeit mit Journa-

listen – die Einführung von Lehrerbildungskursen zu diesem Zweck auf. In dieser Beziehung haben in Straßburg vor allem die schwedischen und dänischen Modelle überzeugt.

Der Einbezug der Presse müßte – zu diesem Schluß kam man in Straßburg – jedoch nicht allein auf die Schulen beschränkt bleiben, sondern auf alle Formen von Jugendorganisationen und auch auf die Erwachsenenbildung ausgedehnt werden.

Neuzeitliche Aspekte im Heimatkunde- und Geografieunterricht

2. Teil

Max Feigenwinter

4.3 *Unser Sachunterricht muß zielgerichtet sein*

Durch die Entwicklung der Curricula hat man der Zielsetzung im Bereich des Unterrichts vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Das will nicht sagen, daß man zuvor ziellos unterrichtet hat. Allerdings zeigt es sich, daß die genaue Zielformulierung einerseits große Schwierigkeiten bereitet, daß sie andererseits aber auch große Hilfe bietet.

Ich habe zuvor vier Zielebenen angegeben, wie sie im Sachbuch ‚WELT UND UMWELT‘ berücksichtigt sind. Diese Zielebenen könnten für unsern Unterricht und unsere Unterrichtsplanung nützlich sein.

4.3.1 *Kognitive Ziele*

Wir müssen uns fragen, was der Schüler an den ausgewählten Stoffen an wesentlichen Dingen erkennen kann. Diese Erkenntnisse sollten ihm bei zukünftigen Begegnungen mit Lernstoffen behilflich sein. Der Weg der Erkenntnis ist sehr oft lang, und bei verschiedenen Schülern verschieden lang. Es ist aber für den Schüler und seine Lerngeschichte von außerordentlicher Wichtigkeit, daß er diesen – ihm gemäßen Weg – gehen darf, ohne gehetzt zu werden. Zu einer Erkenntnis gelangen, ist ein schöpferischer Akt, und schöpferische Akte sollten wir alle ausführen können.

Der Schüler soll zum Beispiel erkennen, welche Faktoren die Entstehung von Lawinen begünstigen. Der Schüler soll erken-

nen, daß sich Räume mit günstiger natürlicher Ausstattung für den Anbau von Sonderkulturen eignen (WELT UND UMWELT). Der Schüler wird zu Erkenntnissen kommen, wenn es der Lehrer versteht, die Unterrichtsinhalte in den Explorationshorizont des Schülers zu bringen, wenn er gelernt hat und lernt, wie man geistig arbeitet.

4.3.2 *Instrumentale Ziele*

Schon immer hat man viel Wert darauf gelegt, daß der Schüler seine Arbeitsmittel richtig einsetzt. Erst diese Fertigkeit ermöglicht ihm, Bücher, Karten, Bilder und weiteres Material optimal auszunützen. Zu den instrumentalen Zielen könnte man aber noch mehr zählen, nämlich den Einsatz der eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten.

- Wie halte ich meine Erkenntnisse am geeignetsten fest?
- Wie fasse ich die wichtigsten Informationen dieses Textes zusammen, so daß die Sprache noch die meine ist?
- Wie baue ich eine Arbeit, die ich alleine oder mit Kameraden mache, am besten auf?

Das Erreichen dieser Ziele fordert vom Lehrer einen sorgfältigen Aufbau. Zudem muß er die Arbeiten, die er vom Schüler verlangt, auf einer ihm adäquaten Stufe selbst auch ausgeführt haben. Allzuoft überfordern wir unsere Schüler, weil wir uns nicht bemühen, den vollen Umfang und die ganze Tragweite einer Arbeit zu sehen.

Es wäre sinnvoll, wenn der Lehrer genaue Kontrolle führte über das, was seine Schüler an instrumentalen Zielen erreicht haben. So würde er ihnen Arbeitsaufgaben stellen können, die angemessen wären.

Für manche Gebiete wäre es gut, wenn ausgearbeitete Unterrichtseinheiten (vielleicht auch in Form von Programmen) vorliegen würden, damit der Schüler sorgfältig arbeiten könnte und der Lehrer entlastet würde. Ich denke dabei beispielsweise an:

- Die Verwendung des Kursbuches
- Distanzberechnungen mit verschiedenen Karten
- Vergleichende Arbeit mit Bild und Karte.

4.3.3 *Affirmative Ziele*

Ein aufbauender Unterricht ist nur dann möglich, wenn ein Basiswissen vorhanden ist. Bei der didaktischen Analyse wird sich der Lehrer oder die Lehrergruppe überlegen, was der Schüler sich schließlich einprägen soll, was er behalten soll. Dieses Basiswissen soll nicht besonders groß, sondern besonders wichtig sein. Das heißt unter anderem, daß es in manchen folgenden Themen wieder bedeutsam werden kann oder werden wird.

Dieses Bedeutsame, das der Schüler schließlich behalten soll, muß besonders sauber eingeführt werden, damit der Schüler schließlich nicht Wissen mit sich herumträgt, mit dem er nicht arbeiten kann. Besondere Bedeutung kommt in dieser Hinsicht der Begriffsbildung zu.

Immer müssen wir uns auch Rechenschaft geben, *wie* wir diese Stoffe festigen, wie wir sie mit bereits Festgehaltenem verbinden, damit eine immer feinere Struktur entsteht. Aus der Gedächtnispsychologie wissen wir, daß strukturiertes Wissen besser behalten werden kann als eine Ansammlung von Einzelfakten.

Was schon in anderem Zusammenhang gesagt worden ist, gilt auch hier. Nur derjenige Lehrer kann sauber und aufbauend arbeiten, der eine Übersicht über die erreichten Ziele hat. Diese Übersicht ermöglicht es uns auch immer wieder, auf vorhandenes Wissen zurückzugreifen, es in geeigneten Abständen neu zu festigen.

Die Festlegung der affirmativen Ziele erfolgt in zweifacher Verantwortung: Wir müssen dem Stoff wie dem Kind gerecht werden.

4.3.4 *Affektive Ziele*

Die behandelten Stoffe sollen nicht nur den Intellekt ansprechen, damit würde man dem gesamten Menschen nicht gerecht. Es ist wichtig, daß der Schüler sich auch freuen kann, daß er sich seelisch von etwas angesprochen fühlt, mit dem er sich auseinandersetzen möchte; daß er mit etwas nicht zufrieden ist, für das er sich einsetzen möchte! Zum Beispiel:

- Die Schüler setzen sich dafür ein, daß die Fremdarbeiterkinder in ihrer Umgebung sich nicht als Ausgestoßene fühlen müssen.
- Die Schüler sehen, daß es in ihrer engsten Heimat viele schöne Dinge gibt, die es verdienen, gepflegt zu werden.

4.4 *Der Humanaspekt der Heimatkunde*

Was unsere Heimat ist, wie sie sich wandelt, hängt in großem Maße vom Menschen ab:

- Die Lage der einzelnen Orte.
- Der Verlauf der Straßen- und Bahnlinien.
- Es braucht Menschen, die mit wachen Sinnen leben, um zu spüren, was man wo, wie und unter welchen Umständen am besten anbaut.
- Der Aufbau der Industrien ist ein Werk der Menschen, und diese Menschen haben auch die Verantwortung dafür, daß die Industrie zum Wohle aller Menschen gereicht.
- Geschichtliche Ereignisse sind teilweise aufgrund von Überlegungen, Institutionen, Rache- und Prestigegelüsten einzelner Menschen zustande gekommen.
- Die Nutzung oder Vernichtung der Natur hängt vom Verhalten, vom Zusammenplanen und Zusammenwirken der Menschen ab.

Diese Beispiele machen deutlich, daß der Sozialaspekt in der Heimatkunde besonders wichtig ist. Überspitzt könnten wir geradezu sagen, daß jede Heimatkunde auch Sozialkunde sein müßte.

Es geht darum, dem Kind zu zeigen, es erfahren zu lassen, welche immense Möglichkeiten der Mensch hat. Es soll erfahren, daß es selbst mit seiner ganzen Persönlichkeit für diese Heimat einstehen muß. Dies kann es nur, wenn es sich selbst optimal verwirklicht, wenn es selbst-bewußt und

selbst-sicher ist. Wenn es das erreicht, was in ihm angelegt ist.

Durch die Behandlung der Unterrichtseinheiten soll das Kind sehen,

- was und wie der Mensch schaffen kann,
- wie er erhalten, bewahren kann,
- daß es immer Veränderungen gibt, daß man diese Veränderungen beeinflussen kann und verantwortlich beeinflussen soll,
- daß der Mensch durch die Natur und die soziale Umwelt geprägt wird,
- daß der Mensch die Natur verschiedenartig schützen kann,
- daß es notwendig ist, diese Dinge gemeinsam zu tun.

An einem Beispiel soll dies deutlicher gezeigt werden:

Wir haben den Bericht eines Lawinenunglücks mit all den Folgen: Todesopfer, Wald- und Immobilienschäden usw. besprochen. Wir fragen uns, wo dies genau gewesen ist, wie es dazu kommen konnte, ob früher schon Ähnliches passiert ist. Wir fragen uns, ob sich die Bewohner abgesichert haben, warum sie es nicht getan haben, wie sie es getan haben. Wir fragen weiter, warum es denn trotzdem zum Unglück kommen konnte. Wir vergleichen das Katastrophengebiet mit andern gefährdeten Gebieten. Wir lernen mögliche Schutzmaßnahmen kennen und merken uns, wie wir uns selbst vor Lawinen schützen können und müssen. Wir sehen dabei aber auch, daß es den Leuten in diesen Gebieten oft nicht möglich ist, die notwendigen Mittel allein aufzubringen, daß also eine größere Gemeinschaft dafür aufkommen muß.

Auf diese Weise nimmt man nicht einfach die «Lawinen» durch, man nimmt vielmehr Anteil an den Problemen der Mitmenschen. Es gibt allerdings auch jene Ereignisse, wo der Mensch hilflos, machtlos, ohnmächtig ist. Auch diese sollen Unterrichtsgegenstand werden, seien sie nun erfreulich oder traurig. Hier ist der Moment, wo man staunen, sich wundern, sich freuen und sich ängstigen kann oder muß:

- Das Werden von etwas Lebendigem
- Die Macht eines Gewitters

Hier sind die Bereiche, wo wir ehrfürchtig werden und gemeinsam Fragende sind.

4.5 *Der Heimatkunde- oder Sachunterricht soll nicht aufgefächert sein*

Wenn wir Probleme in den Unterricht nehmen, so sind dies selten Probleme eines einzelnen Faches. An unserm Beispiel von den Lawinen streifen wir die Geografie, wir suchen die Gebiete, die lawinengefährdet sind, wir studieren die Topografie dieser Gebiete. Wir haben es mit der Geschichte zu tun: Welches waren die größten Katastrophen? Wie konnten sie überhaupt passieren? Hat man sich nicht geschützt? Wie konnte es kommen, daß ganze Wälder abgeholzt wurden? Man beschäftigt sich vielleicht auch ein wenig mit der Wetterkunde: Wann sind die gefährlichen Zeiten? Wann gibt es am ehesten Lawinen? Man fragt sich vielleicht, wie man Wettervorhersagen machen kann, wie sie übermittelt werden.

Es ist jedoch darauf zu achten, daß auch bei einem interdisziplinären Unterricht die Struktureigenheiten der verschiedenen Fächer berücksichtigt werden.

5. **Deskription des formalen Aufbaus einer Unterrichtseinheit**

Unterrichtseinheiten, die den erwähnten Forderungen entsprechen, könnten folgendermaßen aufgebaut sein:

1. Wahl des Themas aufgrund von Schülerinitiativen, Stoffplan
2. Begründung der Auswahl – Stellung des Themas innerhalb des Faches, Aktualität, Interesse der Schüler
3. Stoffliche Analyse – Auseinandersetzung des Lehrers mit dem Stoff. ROTH (1967, 120) sagt: «Es geht zunächst nur um die Sache. Um das, was größer ist als wir. Was wir nicht zwingen können, sondern was uns zwingt: die Wahrheit.»
4. Didaktische Analyse – Die Frage nach dem Bildsamen im Gegenstand
5. Beziehungen herstellen – Welche bisher behandelten Stoffe können am neuen Stoff vertieft werden? Wo sollen Strukturergänzungen oder Strukturverfeinerungen deutlich gemacht werden?
6. Zielformulierungen unter Berücksichtigung vorher erreichter Ziele
7. Gedanken über den sach- und psychologischen Aufbau – Durch die Auseinandersetzung mit der Struktur des Stoffes

zeigen sich auch bereits Wege für den Unterricht.

8. Wahl der methodischen Formen
9. Bereitstellung des Arbeitsmaterials (u. a. Arbeitsblätter, Folien, Schulfunksendungen usw.).
10. Ausarbeitung von Evaluationsmöglichkeiten.

6. Unsere Situation

Der Heimatkunde- und Sachunterricht ist ein zentrales Stück des Mittelstufenunterrichts. Er fordert von uns

- viel Arbeit,
- viel Verantwortung,
- viel Fähigkeiten.

Diese vielen Forderungen bringen es mit sich, daß mancher Lehrer resigniert. Die Folgen davon sind ein oberflächlicher, unbefriedigender Unterricht, der Lehrern wie Schülern keine Freude bereiten kann.

Wie könnten wir uns helfen? Scheinbar ist es ganz einfach, jedes Kind macht es so: Wenn es etwas allein nicht gut kann, bittet es andere um Mithilfe. Könnten wir Lehrer nicht auch vermehrt zusammenarbeiten, um

- selbst immer zu lernen,
- selbst dadurch zu wachsen,
- sicherer zu werden,
- Korrektive zu haben.

Bei dieser Zusammenarbeit würden wir gleichsam die Arbeit im Team erleben, die heute in der gesamten pädagogischen Literatur gefordert wird. Wie können wir von den Schülern Arbeit in der Gruppe fordern, wenn wir selbst nicht fähig sind, diese Arbeit zu leisten?

Aus den Ausführungen geht hervor, daß nicht alle Arbeiten im Team gemacht werden können, weil der Unterrichtsweg, die Unterrichtsform sehr stark vom gegenwärtigen Stand der Klasse abhängig ist. Was aber könnte im Team geleistet werden?

1. Lehrer könnten den Stoff gemeinsam kennen lernen, sei es, indem sie ihm auf einer Exkursion begegnen, sei es, indem sie vorhandenes Wissen austauschen, um zu einem besseren, vollständigeren, vielfältigeren Bild der Sache zu kommen. Wenn der Lehrer selbst erfahren hat, daß es verschiedene Ansichten gibt, wird er auch besser verstehen, wenn einzelne Schüler oder Schülergruppen mit wei-

tern, andern Ansichten auftreten. Bei Ideen- und Stoffsammlungen hat die Gruppe nachweisbar größere Effizienz. Was der eine lange suchen müßte, hat der andere gerade zur Hand.

2. Auch die didaktische Analyse könnte größtenteils gemeinsam gemacht werden. Hier wäre der Punkt, wo man sich über grundlegende Fragen der Institution Schule Gedanken machen könnte:

Was soll die Schule? Was ist ein gebildeter Mensch? Wie erziehe ich zur Selbstständigkeit, zur Verantwortung, zur Lebensfreude, zum glücklichen Menschen?

3. Die methodische Gestaltung könnte besprochen werden. Jeder teilnehmende Kollege sagt, wie er dies machen würde oder sich vorstellte. Die verschiedenen Meinungen würden überprüft und jeder könnte seinen eigenen Weg zurechtlegen.

Bei solchen Diskussionen würde die eigene Sammlung methodischer Ideen immer wieder reaktiviert und erweitert. Diese Tatsache käme einer permanenten Fortbildung gleich.

4. Viel Zeit brauchen die Lehrer für das Anfertigen von Arbeitsblättern und weitere Unterrichtshilfen. Man müßte hier sehen, wieviel Zeit durch Kooperation eingespart werden könnte.

Es scheint mir allerdings wichtig zu sagen, daß auch der Schüler dann und wann eine Zeichnung ins Heft machen soll, damit er auch dies lernt. Um schöner Hefte willen verzichtet man vielerorts auf Schülerblätter, die diesen Namen auch wirklich verdienen.

Die Konstruktion der Unterrichtseinheit (mit dem methodischen Aufbau) wird schließlich Sache des einzelnen Lehrers bleiben, denn er muß ja die spezielle Situation der eigenen Klasse berücksichtigen.

Beispielhafte Präparationen sind sehr wertvoll und verdienen, publiziert zu werden, können aber nie ganz übernommen werden. Hat der Lehrer in einem Team gearbeitet, wird er jetzt kaum große Schwierigkeiten haben. Es geht ja nur noch darum, die vielen Ideen in einer der Klasse angepaßten Art zu ordnen.

Wenn man diese Teamarbeit konsequent durchführt und gewisse äußere Bedingungen erfüllt sind, ist der Weg zum Groß-

gruppenunterricht nicht mehr weit. Warum könnte ein Lehrer nicht 60 bis 70 Schülern etwas spannend erzählen? Warum könnten für Gruppenbesprechungen die Klassen nicht auch vermischt werden?

Wenn dies auch noch nach Zukunftsmusik tönt, müßten wir es doch im Auge behalten. Was aber unbedingt sein müßte, wäre die permanente Reflexion. Wir müßten uns immer fragen, inwiefern die gewählte Form richtig ist, welche andere vielleicht weiterführend gewesen wäre. Es lohnt sich, diese Erfahrungen zu fixieren, um sie nachher auszutauschen. Diese Überprüfung des Unterrichts sollte nicht nur durch den Lehrer erfolgen. Da der Unterricht ja an den Schüler gerichtet ist, sollte auch er seine Meinung abgeben können. Es ist oft erstaunlich, wie klar die Schüler die Situation beurteilen, und welche originellen Möglichkeiten sie selbst sehen. WALTER (1973, 86) schreibt dazu: «Das (leider) häufig geäußerte Argument, die Schülerbefragung würde die ‚Lehrerautorität‘ untergraben (meistens wird dieser Sachverhalt ‚verschämt umschrieben‘), muß mit Entschiedenheit (und ‚vornehmerweise‘ ohne Begründung) zurückgewiesen werden.»

Wenn die Unterrichtseinheit abgeschlossen ist, sollte man erneut mit Kollegen zusammen sein, um gemeinsam Rückschau zu halten. Es geht dabei nicht um ein Urteilen oder Verurteilen, sondern vielmehr um einen Meinungsaustausch, der zur Bereicherung beitragen kann.

Es gibt heute noch sehr wenig konsequent durchgeführte Teamarbeit in unsern Schulen, obwohl jedem Lehrer bei realer Betrachtung viele Vorteile sichtbar werden. Gründe für dieses Fehlen sind sicher

1. Die Zeit. Man glaubt, Teamarbeit sei zeitaufwendiger. Da muß man auf die Leistungsvorteile der Gruppe hinweisen (Herstellung von Arbeitsblättern, Folien, Anschauungsmaterialien, Modelle usw.), dann müßte man aber auch sehen, daß durch die Teamarbeit viele positive Nebenerscheinungen auftreten, die sich auf unsern Unterricht sehr günstig auswirken können.
2. Ein anderer Grund ist die Lehrerpersönlichkeit selbst. Viele von uns sind – so hart dies tönt –, der Kooperation nicht oder nur beschränkt fähig. Persönliche

Stellung, Rollendünkel, Prestigehascherei führen dazu, daß man jede Arbeit für sich behält und leise Freude hat, wenn der Kollege auch viel Zeit braucht, um zum hoffentlich nicht ebenso guten Resultat zu kommen.

Seien wir stolz auf jeden einzelnen Fall, wo es anders ist.

7. Zusammenfassung

Unsere Heimat ist etwas Lebendiges, etwas Dynamisches, so muß denn auch unser Heimatkundeunterricht lebendig und dynamisch sein. Dies ist möglich, wenn wir uns als Lehrer intensiv mit dem Geschehen in der Heimat auseinandersetzen, wenn wir kritisch sind, aber aufbauend wirken; wenn wir das tun, was unsern Möglichkeiten entspricht. Nur unter diesen Bedingungen dürfen wir von unsern Schülern das gleiche erwarten.

Wir Lehrer müssen uns mit der Welt auseinandersetzen, um mehr Fragende, Staunende zu werden, um Menschen zu werden, die in Muße verweilen können, um das Wesentliche zu finden.

Wenn wir dies tun, wird es uns gelingen, daß auch die Schüler für die Dinge unserer Heimat wieder sensibel werden, daß sie sich bemühen, ihre Sinne einzusetzen, um die Welt zu erleben, nicht nur zu durchdenken. Man würde mehr kennen lernen und mehr lieben können. Wir kämen vielleicht wieder dazu, von Heimatliebe zu sprechen. Dies dürfte aber keine Leerformel sein, wir müßten sehen, was in ihr alles Platz hat:

- Kritik,
- Engagement,
- Mitverantwortung,
- Mitarbeit,
- Mitsprache,
- Mitgestaltung.

Zu dieser Haltung des Miteinander und Füreinander können wir nicht kommen mit einem Unterricht, wo ein Nebeneinander oder gar ein Gegeneinander die Norm ist. Wir müssen viel Zeit dafür aufwenden, wenn es gelingen soll, sozial zu werden.

Ich wünsche unserer Heimat Lehrer, die einen dynamischen Heimatkundeunterricht geben können und geben wollen, damit wir morgen eine Gesellschaft junger Menschen haben, die sich zu helfen weiß. Junge Men-

schen, die wissen, wann sie ja und wann sie nein sagen müssen.

Literaturangaben

- Lehrplan für die Grundschule in Bayern vom 1. April 1971, Donauwörth 1971
BECK, Gertrud: Politische Sozialisation und politische Bildung in der Grundschule, Frankfurt am Main, 1972
DOMKE, Horst: Lehrer und abweichendes Schülerverhalten, Donauwörth, 1973
EINSIEDLER, W.: Arbeitsformen im modernen Sachunterricht in der Grundschule. Donauwörth, 1971

- KLAFKI, W.: in ROTH/BLUMENTHAL (Hersg.): Didaktische Analyse. Hannover 1969, 10. Aufl. Die Schule in Nordrhein-Westfalen: Richtlinien und Pläne für die Grundschule, Wuppertal 1969
ROTH, Heinrich: Pädagogische Psychologie des Lernens und Lehrens. Hannover 1969, 10. Aufl.
SPRANGER, E.: Der Bildungsweg der Heimatkunde. 1923, Reclam Nr. 7562
SPRECKELSEN, K.: Strukturbetonter naturwissenschaftlicher Unterricht auf der Grundstufe, in: Grundschule 1970/3
WALTER, Hellmuth: Neue Wege zum optimalen Unterricht. München, 1973

Umschau

Die «Dritte Welt» im Unterricht

Hinweis auf bestehende Unterrichtsunterlagen

Mancher Lehrer möchte ein paar Stunden seines Unterrichts dem Thema «Dritte Welt» widmen, findet jedoch die Zeit nicht, um aus der umfangreichen Dokumentation den Stoff für einige Lektionen zusammenzutragen.

Aus dieser Einsicht haben wir von Lehrergruppen Unterrichtseinheiten zum Thema «Dritte Welt» ausarbeiten lassen. Eine große Anzahl Lehrer hat sie bereits im Unterricht verwendet und im allgemeinen für die betreffende Schulstufe geeignet gefunden.

A. «Masina, die Geschichte eines nepalesischen Knaben»

für Primarunterstufe (1. bis 3. Schuljahr)

Durch die Begegnung mit den beiden Knaben Masina und Purna wird im Schüler der Unterstufe eine Erlebnisgrundlage für die Einführung in Probleme der Entwicklungsländer auf höheren Schulstufen geschaffen. Der ausführliche Arbeitsplan enthält Vorschläge für Sachunterricht, Sprachunterricht, Zeichnen und Werken.

B. «Zum Beispiel Kamerun»

für Primaroberstufe, Sekundarschule, Realschule (7. bis 9. Schuljahr)

Die Unterrichtseinheit will den Schüler am Beispiel Kameruns einige Probleme der Dritten Welt erkennen lassen und ihm bewußt machen, daß diese Probleme auch uns und unser Land angehen. Dem Schüler werden auch Möglichkeiten aufgezeigt, wie zur Entwicklung der Dritten Welt beigetragen werden kann.

Die Unterrichtseinheit eignet sich für folgende Fächer: Deutsch, Geschichte, Geografie.

C. «Probleme, die uns angehen»

für Gymnasien, Lehrerseminare

Die Unterrichtseinheit will im Schüler kritisches Bewußtsein für die Probleme der Dritten Welt wecken und ihn – durch viel sachliche Information – zu einem persönlichen Engagement motivieren.

Die Unterlagen eignen sich für folgende Fächer: Geschichte, Geografie, Wirtschaftsgeografie, Deutsch.

Lehrer, die eine dieser drei Unterrichtseinheiten im Unterricht verwenden möchten, können sich schriftlich (Postkarte genügt) oder telefonisch bei uns melden:

Informationsdienst des Delegierten für technische Zusammenarbeit

Politisches Departement

Eigerstraße 73

3003 Bern

oder Telefon 031 - 61 60 58 / 61 21 18

Folgende Angaben sind *unerlässlich*:

- Name, Vorname
- Adresse (eventuell Telefon)
- Titel der Unterrichtseinheit
- Anzahl Schüler, mit denen die Unterrichtseinheit behandelt werden soll.

Wir senden, so lange der Vorrat reicht, jedem interessierten Lehrer die gewünschte Unterrichtseinheit (bei B und C mit der entsprechenden Anzahl Schülerhefte) *unentgeltlich*.

Informationsdienst des Delegierten für technische Zusammenarbeit

Bewegung in der Hochschuldidaktik

Die vor einem Jahr gegründete Europäische Vereinigung zur Erforschung und Entwicklung der Höheren Erziehung (European Association for Research and Development in Higher Education) führte vom 3. bis zum 5. Dezember 1973 in Rotterdam ihren ersten Kongreß durch. Als Thema wurde die Forschungsmethodik zur Höheren Erziehung gewählt. In einigen Hauptreferaten und in vielen kleineren wissenschaftlichen Mitteilun-